

Magazin

erwachsenenbildung.at



Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

<https://erwachsenenbildung.at/magazin>

Nehmen und Geben in Bildungsprozessen: Was war, was bleibt und was kommt

Werner Lenz

In der Ausgabe 50, 2023:
Teilnehmendenorientierung in der Erwachsenenbildung.
Adressat*innen – Zielgruppen – Lernende




Impressum/Offenlegung




Magazin erwachsenenbildung.at


Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
Gefördert aus Mitteln des BMBWF
erscheint 3 x jährlich online
Online: <https://erwachsenenbildung.at/magazin>
ISSN: 1993-6818

Medieninhaber

 Bundesministerium
Bildung, Wissenschaft
und Forschung
Minoritenplatz 5
A-1010 Wien

 Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Bürglstein 1-7
A-5360 St. Wolfgang

Redaktion

 CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Keplerstraße 105/3/5
A-8020 Graz
ZVR-Zahl: 167333476

Herausgeber*innen der Ausgabe 50, 2023

Univ.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Universität Graz)
Mag.^a Dr.ⁱⁿ Anita Brünner (freiberufliche Erziehungs- und
Bildungswissenschaftlerin)

Herausgeber*innen des Magazin erwachsenenbildung.at

Kmsr.ⁱⁿ Eileen Mirzabaegi, BA MA (BMBWF)
Dr. Dennis Walter (bifeb)

Fachbeirat

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Universität Graz)
Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für Höhere Studien)
Mag. Kurt Schmid (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)
Mag.^a Julia Schindler (Universität Innsbruck)
Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)
Mag. Lukas Wieselberg (ORF science.ORF.at und Ö1)

Redaktion

Mag.^a Bianca Friesenbichler (Verein CONEDU)
Mag. Wilfried Frei (Verein CONEDU)

Fachlektorat

Mag.^a Laura R. Rosinger (Textconsult)

Übersetzung

Übersetzungsbüro Mag.^a Andrea Kraus

Satz

Marlene Schretter, BA

Design

Karin Klier (tür 3))) DESIGN)

Website

wukonig.com | Wukonig & Partner OEG

Medienlinie

„Magazin erwachsenenbildung.at – Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs“ (kurz: Meb) ist ein redaktionelles Medium mit Fachbeiträgen von Autor*innen aus Forschung und Praxis sowie aus Bildungsplanung, Bildungspolitik u. Interessensvertretungen. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind, sowie an Bildungsforscher*innen und Auszubildende. Das Meb fördert die Auseinandersetzung mit Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik und spiegelt sie wider. Es unterstützt den Wissenstransfer zwischen aktueller Forschung, innovativer Projektlandschaft und variantenreicher Bildungspraxis. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema, das in einem Call for Papers dargelegt wird. Die von Autor*innen eingesendeten Beiträge werden dem Peer-Review eines Fachbeirats unterzogen. Redaktionelle Beiträge ergänzen die Ausgaben. Alle angenommenen Beiträge werden lektoriert und redaktionell für die Veröffentlichung aufbereitet. Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der Herausgeber*innen oder der Redaktion. Die Herausgeber*innen übernehmen keine Verantwortung für die Inhalte verlinkter Seiten und distanzieren sich insbesondere von rassistischen, sexistischen oder sonstwie diskriminierenden Äußerungen oder rechtswidrigen Inhalten solcher Quellen. Alle Artikel und Ausgaben des Magazin erwachsenenbildung.at sind im PDF-Format unter <https://erwachsenenbildung.at/magazin> kostenlos verfügbar.

Urheberrecht und Lizenzierung

Wenn nicht anders angegeben, erscheint die Online-Version des „Magazin erwachsenenbildung.at“ ab Ausgabe 28, 2016 unter der Creative Commons Lizenz CC BY 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>).



Benutzer*innen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen verbreiten, verteilen, wiederveröffentlichen, bearbeiten, weiterentwickeln, mixen, kompilieren und auch monetarisieren (kommerziell nutzen):

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der Autor*in nennen und die Quell-URL angeben.
- Angabe von Änderungen: Im Falle einer Bearbeitung müssen Sie die vorgenommenen Änderungen angeben.
- Nennung der Lizenzbedingungen inklusive Angabe des Links zur Lizenz. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieses Werk fällt, mitteilen.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt. Nähere Informationen unter <https://www.fairkom.eu/CC-at>.

Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar elektronisch an magazin@erwachsenenbildung.at oder postalisch an die angegebene Kontaktadresse.

Kontakt und Hersteller

Magazin erwachsenenbildung.at
Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
p. A. CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Keplerstraße 105/3/5, A-8020 Graz
magazin@erwachsenenbildung.at

Nehmen und Geben in Bildungsprozessen: Was war, was bleibt und was kommt

Werner Lenz

Zitation

Lenz, Werner (2023): Nehmen und Geben in Bildungsprozessen: Was war, was bleibt und was kommt. In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Ausgabe 50, 2023. Online: <https://erwachsenenbildung.at/magazin/ausgabe-50>.

Schlagworte: Erwachsenenbildung, Geschichte, Teilnahme, Teilhabe, Teilnehmende, Erwachsenenlernen



Abstract

Entlang von Streiflichtern auf die Geschichte der Erwachsenenbildung versucht der Autor den roten Faden der Erwachsenenbildung als einen Prozess des Gebens und Nehmens und damit als ein Teil-Nehmen und Teil-Geben aufzugreifen. Dabei fällt sein Blick auch auf die jüngsten Entwicklungen: viel Individualismus, aber wenig Gemeinschaftsgefühl, viel Bereicherung, aber wenig Gemeinwohl, viel Egozentrik, aber wenig Gemeinsamkeit. Den Abschluss bildet die mahnende Frage: Vielleicht sollten wir, wenn uns die Teilnehmenden wirklich wichtig sind, noch mehr mit ihnen diskutieren, sprechen, erörtern, beraten, was sie bewegt, wenn es darum geht: teilnehmen – teilgeben!? (Red.)

Nehmen und Geben in Bildungsprozessen: Was war, was bleibt und was kommt

Werner Lenz

Bildungsprozesse beruhen auf Geben und Nehmen. An der Erwachsenenbildung liegt es, dieses Nehmen und Geben – diese sozialen Beziehungen – in einer zufriedenstellenden Balance zu halten.

Teilnehmende sind immer auch Mitteilende

Sich in der Erwachsenenbildung an den Teilnehmenden zu orientieren, bedeutet, nicht nur das „Nehmen“ zu bedienen. Bildung – als Suchprozess verstanden – beachtet, was jede*r sich nimmt und was an andere weitergegeben werden kann.

Teilnehmer*innen sind nicht nur Nehmende. Sie teilen in Bildungs- und Lernprozessen ihre Erfahrungen, ihren Wissenserwerb, ihre Gefühle, ihr Verstehen mit anderen – mit Lehrenden und Lernenden. Teilnehmende sind, wenn sie als autonome und selbstbestimmte Lernende akzeptiert werden, immer auch Mitteilende. Sie nehmen nicht nur ihren Teil, sie teilen und geben ihren Teil. Sie nehmen Anteil und partizipieren, indem sie sich beteiligen, mitwirken, mitsprechen – sie sind immer auch Teil-Gebende.

Dies äußert sich in ihrer Zeit, die sie hergeben, ihrer Kommunikation, ihrem Mitdenken: Sie tragen zu Bildungs- und Lernprozessen bei. Diese Prozesse beinhalten ein Nehmen und Geben – es entstehen soziale Beziehungen.

In der aktuellen Kultur der „Kund*innenorientierung“ besteht meines Erachtens ein Übergewicht zugunsten des Teil-Nehmens. Aber schauen wir in die Geschichte der Erwachsenenbildung!

Blick in die Geschichte der Erwachsenenbildung

Die 1960er und 1970er waren Jahrzehnte, in denen Bildung hohe Bedeutung hatte. Headlines in den Zeitungen, Abhandlungen in den Feuilletons, wortreiche Diskussionsrunden betonten den Stellenwert von Bildung: Bildung als Humankapital für wirtschaftlichen Wohlstand und individuellen sozialen Aufstieg, Bildung für Demokratie und Gesellschaft, Bildung als ein Beitrag zu Emanzipation, einer gerechten Gesellschaft und gesicherten Zukunft.

Pädagogik, Erziehungswissenschaft und bald differenzierter: Erwachsenenbildung, Schulpädagogik, Sozialpädagogik wurden zu attraktiven Studienfächern. Die Erwachsenenbildung mit ihrem Anliegen, bestehende soziale Ungerechtigkeiten auszugleichen, bekam besondere gesellschaftspolitische Wirksamkeit attestiert. Lerngesellschaft,

Wissensgesellschaft, eine „Learning Society“, „Lifelong Learning“ waren gängige Begriffe in der öffentlichen Wahrnehmung geworden. Der begriffliche Wandel von Erwachsenenbildung zur Weiterbildung ging insbesondere auf den Diskurs in Deutschland zurück. Weiterbildung sollte signalisieren, dass berufliche Fortbildung zum festen Bestandteil des Lernens Erwachsener geworden war (vgl. Gruber/Lenz 2016, S. 35). In Deutschland wurden auch wirklich „Nägel mit Köpfen“ gemacht: Neu erlassene Weiterbildungsgesetze in den einzelnen Bundesländern garantierten ein umfassendes Angebot an Weiterbildung und ihre Finanzierung in öffentlicher Verantwortung. In Österreich dagegen war es vergleichsweise nur ein „Reißnagel“: ein Gesetz zur Förderung der Erwachsenenbildung und des Volksbüchereiwesens (1973).

Bis heute stellt der österreichische Staat kaum eine nachhaltige Förderung von Angeboten in Aussicht, er übernimmt keine verbindliche Verantwortung für die Grundversorgung Erwachsener mit Bildung. Wie problematisch das Fehlen einer staatlich gesicherten Finanzierung von Erwachsenenbildung ist, lässt sich z.B. im aktuellen Forderungspapier des Verbandes Österreichischer Volkshochschulen erkennen (siehe Verband Österreichischer Volkshochschulen 2022). In Deutschland ermöglichten die gesetzlichen Grundlagen gegenteilig den stabilen Aufbau und Ausbau von Institutionen sowie ein Erstarren der Verberuflichung und Professionalisierung der Erwachsenenbildung. Daraus erwuchs die Notwendigkeit wissenschaftlichen Forschens und die systematische Planung, wie die Professionalisierung des Personals vor sich gehen sollte und vor allem, welche Adressat*innen mit welchen Bildungsangeboten angesprochen werden sollten. Beeinflusst von der akademischen Diskussion und Terminologie in Deutschland wandelten sich auch in Österreich die maßgeblichen Begriffe und Bildungskonzepte. „Teilnehmerorientierung“ war eines der Schlüsselthemen für Theorie und Praxis. „Weiterbildung“, „Training“, „Schulung“ wurden in das Fachvokabular aufgenommen, das Konzept der „Bildung“ durch das des „Lernens“ verdrängt.

In den 1970er/1980er Jahren wurde der Diskurs bezüglich der Teilnahme an Erwachsenenbildung von der Frage bestimmt, wie sehr institutionalisierte Bildung die Selbststeuerung und Autonomie der Lernenden einschränke (siehe Breloer/Dauber/

Tietgens 1980). Ein „befreiendes Lernen“ sollte auch eine Befreiung aus autoritären politischen Machtverhältnissen mit sich bringen. Paulo Freire (1921-1997), brasilianischer Wegbereiter politisierender Alphabetisierung, und Ivan Illich (1926-2002), ein aus Österreich stammender US-amerikanischer Theologe und Vorkämpfer einer „Entschulung der Gesellschaft“ (siehe Illich 2017[1971]), waren wichtige Repräsentanten eines „freien Lernens“ und Protagonisten einer „Pädagogik der Unterdrückten“ (siehe Freire 1998[1970]). Zunehmend erstarkte auch die Emanzipationsbewegung von Frauen, die nicht nur als Teilnehmerinnen, sondern auch als Gestalterinnen, als Lehrende und Professorinnen Anerkennung im Bildungswesen einforderten (siehe Kubes-Hofmann/Wohofsky 1998).

Der in den 1990er Jahren diagnostizierte „War for Talents“, der Kampf um die besten Mitarbeiter*innen, Student*innen, Führungskräfte, um deren optimal verwertbare Kompetenzen, wurde zur Herausforderung für Lernen und Weiterlernen. Der Stellenwert von Emanzipation, Solidarität oder sozialer Verantwortung rückte gegenüber den ökonomischen Interessen in den Hintergrund. Weiterbildung erlebte einen Hype – Erwachsenenlernen einen Boom.

Heute: Teilnehmer*innenorientierung – ein didaktisches Ziel?

Erwachsenenbildung deklariert sich heute als eigenständig, unabhängig und frei – diese Attribute schreibt sie auch ihrer Teilnehmer*innenschaft zu. Angebote der Erwachsenenbildung sollen einen „Bezug zum Leben“ haben, „bedeutungsvoll“ sein und „Betroffenheit“ hervorrufen. Dies gilt als Voraussetzung für erfolgreiches Lernen. Orientierung an den Teilnehmenden beinhaltet Partizipation beim Festlegen der Lernziele. Als angestrebtes Menschenbild gilt ein mündiger, autonomer Mensch. Dazu soll eine „freie“ Erwachsenenbildung – als Suchbewegung verstanden – beitragen, die ein „freies“ Subjekt fördern will. Lernprozesse sollen ein neues „Selbst“ durch Lehrende, die als „Facilitator“ (Vermittler*in, Mediator*in, Moderator*in) agieren, hervorbringen.

Das Recht auf „Selbstverwirklichung“ und „Selbststeuerung“ der Lernenden, auf „offenes Weiterlernen“ in „Selbstlernzentren“ – gilt als

charakteristischer Unterschied zwischen der Erwachsenenbildung und anderen Bildungseinrichtungen. Teilnehmer*innenorientierung ist daher ein wertbesetztes didaktisches Ziel geworden. Aber schauen wir doch ein wenig weiter!

Erwachsenenbildung: mehr Anerkennung – weniger Freiheit?

Der Trend zu höherer Bildung, zu höheren Bildungsabschlüssen hält an. Seit 1981 ist der Anteil von Personen in der österreichischen Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren mit höchstens einem Pflichtschulabschluss von 46,0% auf 17,6% im Jahr 2019 gesunken. Der Anteil der Personen mit akademischem Abschluss hat sich in der gleichen Zeit von 4,5% auf 18,6% vervierfacht (vgl. Statistik Austria 2022, S. 1).

Neben den Universitäten gibt es nun Fachhochschulen, Pädagogische Hochschulen und Privatuniversitäten. Sie alle bieten Weiterbildung in Form von Hochschul- und Universitätslehrgängen an. Zahlenmäßig hat die Erwachsenenbildung, mit geschätzten 1,8 Millionen Personen pro Jahr, die größte Teilnehmer*innenschaft.

Weiterbildung hat sich als Bestandteil des Bildungswesens etabliert. Sie wurde den Regeln und der Logik der Ökonomie angepasst (siehe Lenz 2012). Mit zunehmender Bedeutung weckt sie das Interesse der Politik, steuernd und regulierend einzugreifen. Der Historiograph der österreichischen

Erwachsenenbildung, Wilhelm Filla, beschreibt diesbezüglich ein Paradox: „*Der gesellschaftlichen Aufwertung der Erwachsenenbildung entspricht ihre abnehmende Freiheit*“ (Filla 2014, S. 213). Die Diskussion über ein neues Gesetz, das Weiterbildung regeln soll, verharrt in den Startlöchern. Vom staatlichen Budget ist nicht allzu viel Steigerung zu erwarten.

Schlusswort: teil-nehmen – teil-geben

So wie sich alles wandelt, wandelt sich auch das Selbstverständnis der Erwachsenenbildung und des Erwachsenenlernens. Geschichte ist keine festgelegte Einbahnstraße! Nur: Wohin wandeln wir? Die Transformationen der letzten vier Jahrzehnte haben viel Individualismus, aber wenig Gemeinschaftsgefühl, viel Bereicherung, aber wenig Gemeinwohl, viel Egozentrik, aber wenig Gemeinsamkeit mit sich gebracht. Das Ausmaß an sozialen Benefits lässt zu wünschen übrig.

Wenn wir an Bildungsprozessen teil-nehmen – dann nehmen wir uns mittels unserer Teil-Nahme immer einen Teil. Wann aber agieren wir als Teil-Geber*in? Wann geben wir einen Teil?

Vielleicht sollten wir, wenn uns die Teilnehmenden wirklich wichtig sind, noch mehr mit ihnen diskutieren, sprechen, erörtern, beraten, was sie bewegt, wenn es darum geht: teilnehmen – teilgeben!?!? Und: Wir könnten doch eine Veranstaltung evaluieren, indem wir fragen: „Was meinen Sie, was Sie anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmern gegeben haben?“

Literatur

- Breloer, Gerhard/Dauber, Heinrich/Tietgens, Hans (1980):** Teilnehmerorientierung und Selbststeuerung in der Erwachsenenbildung. Braunschweig: Georg Westermann Verlag.
- Filla, Wilhelm (2014):** Von der freien zur integrierten Erwachsenenbildung. Zugänge zur Geschichte der Erwachsenenbildung in Österreich. Ein Studienbuch. Frankfurt am Main: Peter Lang Edition.
- Freire, Paulo (1998[1970]):** Pädagogik der Unterdrückten. Bildung als Praxis der Freiheit. Hamburg: Rowohlt.
- Gruber, Elke/Lenz, Werner (2016):** Erwachsenen- und Weiterbildung Österreich. Länderporträt. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag.
- Illich, Ivan (2017[1971]):** Entschulung der Gesellschaft. Eine Streitschrift. München: Beck.

Kubes-Hofmann, Ursula/Wohofsky, Elisabeth (1998): Sternzeit. Frauengenerationen und gesellschaftliches Bewusstsein. Wien: Verband Wiener Volksbildung.

Kühlcke, Indra (Red.) (2013): Outcome-Orientierung in der Weiterbildung. Beiträge zur Weiterbildungsdiskussion. Berlin. Online: https://weitergelernt.de/wp-content/uploads/2018/06/KOS_weiter-gelernt_Heft-4_Outcome.pdf [2023-08-16].

Lenz, Werner (2012): Bildung. Eine Streitschrift. Abschied vom lebenslänglichen Lernen. Wien: Löcker Verlag.

Statistik Austria (2022): Bildung in Zahlen. Pressemitteilung: 12.809-107/22. Wien. Online: <https://www.statistik.at/fileadmin/announcement/2022/05/20220512BIZ20202021.pdf> [2023-08-16].

Verband Österreichischer Volkshochschulen (2022): VÖV-Forderungspapier. Die Volkshochschulen: Verlässlicher Partner in bewegten Zeiten. In: Die Österreichische Volkshochschule, 73. Jg., H. 278, S. 32-33. Online: <https://magazin.vhs.or.at/magazin/2022-2/278-winter-202223/aus-den-volkshochschulen/voev-forderungspapier> [2023-08-16].



Foto: www.medienlenz.com/
Sissi Furgler

em. Univ.-Prof. Dr. Werner Lenz

werner.lenz@uni-graz.at
<http://urbi.uni-graz.at/de/fakultaet>

Werner Lenz war bis 2012 Professor für Erziehungswissenschaften mit Schwerpunkt Erwachsenenbildung. Außerdem war er als Gastprofessor an verschiedenen Universitäten im In- und Ausland tätig. Seine Forschungsschwerpunkte lagen in den Bereichen Bildung und gesellschaftlicher Wandel, lebensbegleitende Bildung – lebenslanges Lernen sowie Nationale/Internationale Erwachsenenbildung. Er leitete viele Jahre das Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft der Universität Graz und war Gründungsdekan der Umwelt-, Regional- und Bildungswissenschaftlichen Fakultät (URBI) der Karl-Franzens-Universität Graz.

Give and Take in Educational Processes: What Has Been, What Remains and What Is to Come

Abstract

Casting a spotlight on the history of adult education, the author attempts to pick up the common thread of adult education as a process of giving and taking and thus taking part and sharing. He focuses on the latest developments: a lot of individualism but little sense of community, a lot of enrichment but little common good, a lot of egocentrism but little common ground. In the conclusion, he raises the following question as a warning: If the participants are truly important to us, perhaps we should discuss, speak and debate with them and counsel them when the subject is: taking part – sharing? (Ed.)